

Die Zeitung der österreichischen Lehrer*innen Initiative | Unabhängige Gewerkschafter*innen für mehr Demokratie

**Abstand halten in Klassen?
Musik gehört gehört
Gemeinsame ganztägige Pflicht-
schule
Planlos durch die Pandemie
Lehren in einem anderen Land**

**Schule leiten
Nachmittagsbetreuung im PD
Recht praktisch:
Verdachtsfall, Quarantäne,
Schwangerschaft,
Kinderbetreuung**

**Raus aus der NOST!
fragen&antworten:
Karenzierung, untätige PV,
Durchrechnung, Herbstferien,
Unterbeschäftigung, Zeitkonto
Kunst: Xylon**

Faßmanns Ampelschaltung



erlaubt

Ob orange, ob gelb oder grün, 29 Schüler*innen auf 63 m², da sehen die „Experten“ im Bildungsministerium kein Problem.



untersagt

2 Schüler*innen mit Blasinstrument – hier sieht das Ministerium rot.

„Abstand halten erforderlich, ...“

(Vorarlbergs Bildungslandesrätin Barbara Schöbi-Fink)

Manfred Sparr

intern

Das zentrale Druckwerk der ÖLI ist der **KREIDEKREIS** und der bekommt immer wieder Begleit- und Flankenschutz aus den Bundesländern, diesmal gleich aus zweien, nämlich einmal aus der Steiermark, denn die steierischen Kolleg*innen haben eine kernige **STeileZEIT** herausgebracht, mit Statements zu den Unzulänglichkeiten der aktuellen Bildungspolitik, aber auch einem Text zu **FFF (Friday For Future)**, der unter dem Motto *„Wo die Jugend aktiv wird, dürfen wir LehrerInnen nicht fehlen!“* steht und da können wir ÖLIs nur sagen: *„Ja, da haben sie recht!“*, die Steirer*innen.

Die **vlikraft**, die traditionsreiche Zeitung der Vorarlberger Lehrer*innen Initiative (wer es noch nicht weiß: die ÖLI hat ihren Anfang Ende der 70er Jahre im kleinen und westlichsten Bundesland genommen) ist ebenfalls frisch, also noch kurz vor den Herbstferien in den Postfächern der AHS- und BMHS Lehrer*innen gelandet.

Apropos Herbstferien: Die sind ja in Vorarlberg seit 15 Jahren Usus, haben sich bewährt und sind beliebt. Gerne wurden da auf die Diens-tage nach Ostern und Pfingsten verzichtet und drei schulautonom freie Tage draufgelegt. Manchmal braucht's auch für einfache Erkenntnisse lange, bis sie erkannt werden.

Doch nun genug der guten Nachrichten aus dem Westen. Wir wenden uns den Themen des neuen Kreidekreises zu und wünschen uns viele Leser*innen und Ihnen viele angeregte Diskussionen!

Gerhard Pušnik

Die Vorarlberger Lehrer*innenvertretung von VLI und UBG haben in einer Presseaussendung das Corona-Management der dafür zuständigen Bildungslandesrätin Schöbi-Fink klar kritisiert.

Gerhard Pušnik und **Katharina Bachmann** forderten entsprechende Maßnahmen zum Schutz der in den Schulen anwesenden Personen (Schüler*innen und Lehrer*innen!) vor Ansteckung mit dem Corona-Virus. Laut den erfahrenen Lehrervertreter*innen bedarf es unter anderem mehr Personal und kleinerer Klassen, weil derzeit in mehr als der Hälfte der Klassen der Oberstufen mehr als 25 Schüler*innen sitzen. Den erforderlichen Abstand zu halten sei in diesen Klassen schlichtweg nicht möglich.

Das Jobverständnis der Landesrätin, wie sie es in einer ORF-Stellungnahme versucht zu erklären, hat es in sich: Abstandhalten *„sei auch gar nicht nötig, denn es sei auf Bundesebene festgelegt worden, dass Klassen im Grunde Haushaltsgemeinschaften bilden und dass Abstandsregeln deshalb nicht zur Anwendung kommen“*. Außerdem infizierten *„sich meist nicht die Schulkinder“*, sondern [eh nur? Anm.] die Lehrkräfte.

Ihre Aufgabe ist es dafür zu sorgen, dass sich die Lehrkräfte nicht anstecken.

Es wäre höchste Zeit, dass LH Wallner, die Jurist*innen des Landes und der Bildungsdirektion die Bildungslandesrätin dahingehend aufklären, dass es mitunter ihre Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass sich die Lehrkräfte nicht anstecken. Für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Mitarbeiter*innen zu sorgen ist nicht nur die erste Grundregel einer erfolgreichen Personalführung, sondern auch per Gesetz geregelt (siehe § 3 B-BSG). Darauf beruhen auch die landesgesetzlichen Regelungen. Im Vorarlberger Landhaus ist offensichtlich weder das eine noch das andere bekannt oder von Bedeutung.

Der ÖLI-Mandatar und Rechtsexperte **Hannes Grünbichler** meint dazu: *„Die Bildungslandesrätin nimmt also die Ansteckungen von Lehrkräften in Kauf, wenn sie meint, dass sich meist nicht die Schulkinder mit dem Coronavirus infizieren, sondern die Lehrkräfte, und deshalb keine weiteren Maßnahmen erforderlich seien, um diesen Missstand zu beheben. Sie verstößt damit nicht nur gegen den § 3 B-BSG (Bundes-Bedienstetenschutzgesetz), sondern ignoriert auch die § 3 (1) und 31 (1) der Grundrechtscharta, die ein Recht auf Gesundheit beinhalten.“*



Bild:spagra

Die verlorenen Jahre

Gerhard Pušnik



Von der türkis-blau-grünen-Faßmann-Phase wird kleinhäuslerischer Zwang als bestimmendes bildungspolitisches Moment in Erinnerung bleiben: Strafen für laxen Eltern, Separierung in Deutschklassen, Ethik für Religionsabmelder*innen, Ziffernnotenzwang und das türkis-grüne Vorzeigeprojekt „15 Mio. für 100 Schulen mit großen Schwierigkeiten“ (das sind gerade einmal 150 000 € bzw. 2 Lehrer*innen-Stellen pro Schule). Von einer Gefahr des Gießkannenprinzips, wie die Grüne Bildungssprecherin meint, sind wir wohl weit entfernt. (Anm.: Für das Bildungswesen unerreichbar bleibt auch die Großzügigkeit der Borkenkäfer-Förderung für die Land- und Forstwirte).

In Erinnerung bleiben werden auch neu entstandene Formate wie die Friday-Night-Info, aber auch die Unverhältnismäßigkeit der Maßnahmen (Musik, BSP) und das unaufhörliche

Nachjustieren von Verordnungen, Erlassen und präzisierenden Detailinformationen. Erst Corona hat die vielen schlummernden Kräfte, die verborgenen Dissonanzen, die minoritenhafte Kreativität ans Tageslicht befördert.

Es fehlen Schulentwicklung, Ganztagschulen als durchgängiges Prinzip, ein gutes Grundschulfundament für alle, Ressourcen für den Umgang bei Defiziten und bei Begabungen. Den Raum als dritten Pädagogen kennt man in Bundes-schulen lediglich von Vorträgen. Die Pädagog*innenbildung Neu bringt vieles hervor, nur keine fundiert ausgebildeten Lehrer*innen, die es in den Schulen bräuchte.

Die Versäumnisse der Vergangenheit sind derart eklatant, dass auch nach mehr als einem halben Jahr Corona-Erfahrungen und aufopferndem Engagement vieler Lehrer*innen und

Leiter*innen immer noch kein praktischer Umgang mit der neuen Situation in den Schulen gefunden wurde, um Unterricht konstant aufrechtzuerhalten. Die Basis erfolgreichen pädagogischen Handelns – die gute Beziehungsebene zwischen Lehrenden und Lernenden – marodiert aktuell.

Über all dem liegt das Schweigen der GÖD-Lehrergewerkschafter*innen (in allen Schultypen in festen FCG-Händen). In Anrufen und Mails von Kolleg*innen häufen sich die Fragen: ‚Was macht, was sagt, was tut die Lehrer*innen-Gewerkschaft?‘

Für Bildung gibt es eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung. Damit diese auch wahrgenommen wird, sind die Gewerkschaften gefordert. Es ist an der Zeit, das Home-Office zu verlassen und den Schulen und Lehrer*innen wieder eine Perspektive zu eröffnen.

Ein paar ÖLIs fragen

Sabine über Helmut • *Ich schätze Helmut's phlegmatische Art. In einer Welt des immer schneller, höher, lauter ist er mit seiner immer ruhigen Art und seinen bedachten Worten ein wohltuender Ruhepol.*

Helmut über Sabine • *Sabine, die perfekte Ergänzung und Nachfolge für mich: jung, dynamisch, engagiert. Stimmt mich für die Zukunft der ÖLI optimistisch!*



Online-Format NEU: ÖLI-UG/UBG Café:

Diskussion und Info mit Dienstrechtsexpert*innen zu individuellen Fragen und Anliegen: PV, Dienstrecht, Junglehrer*in, PD-Schema Sabbatical, Corona-Ampel, Schulautonomie u.a. via Zoom. Anmeldung und evtl. Anliegen vorab an: oeli-cafe@oeli-ug.at
Termine:
MI, 11.11.20
DO, 12.11.20
DO, 17.12.20
DO, 14.01.21
jeweils um 19:30 h



Aus den Schulen ...

Unterrichtspraktikum – in memoriam

Anna Fischer



Ich habe das UP als einen unglaublich guten Start ins Lehrer*innenleben gesehen. Zwei Klassen eigenständig zu führen gibt Zeit! Zeit, die jede/r angehende Lehrer*in braucht!

Zeit, verschiedene Methoden auszuprobieren, ausreichend Zeit für die Vor- und Nachbereitung, Zeit für Gespräche und Austausch mit Fachkolleg*innen, Zeit für Hospitationen in verschiedenen Fächern, bei verschiedenen Lehrer*innen, um sich auf einer soliden Basis dem eigenen Zugang zu nähern.

Es bedarf eines „Rucksackes“ an Methoden, auf die eine Lehrkraft zugreifen kann. Das gibt Sicherheit, stärkt die Persönlichkeit und öffnet den Weg für ein erfolgreiches pädagogisches Wirken.

Ich selber habe mein erstes Dienstjahr als Probelehrerin im Schuljahr 1977/78 zugebracht. Wir waren damals in jedem Fach in jeweils einer Klasse einer/m einführenden Lehrer*in zugeteilt. Das bedeutete, dass man ein ganzes Schuljahr lang in diesen zwei Klassen in jeder Stunde mit der einführenden Lehrperson mitging, die ganze Stunde hinten sitzend zuschaute. Man war auch zwei weiteren Fachkolleg*innen zugeteilt, um zu hospitieren. Es gab keine Gespräche über die besuchten Unterrichtsstunden. Wir haben im zweiten Semester für zwei Wochen, glaube ich, eigenständig unterrichtet.

Gegen Ende des Schuljahres gab es dann in diesen Klassen einen Lehrerauftritt vor einem Gremium aus Direktor*in und einführenden Lehr-

personen, der wichtig für die abschließende Beurteilung war.

Wir waren damals zu sehr zu passivem Zuschauen verurteilt, das eigene Ausprobieren und Tun kam viel zu kurz.

Darum fand ich das dann folgende Unterrichtspraktikum, das ich als einführende Lehrerin betreuen durfte, eine wichtige Veränderung und einen unglaublichen Gewinn für jede/n angehende/n Lehrer*in.

Dieses UP abzuschaffen, finde ich einen großen Fehler. Es muss uns allen ein Anliegen sein, angehenden Lehrer*innen den bestmöglichen Eintritt ins Berufsleben zu bieten: Für unsere Kinder, für unsere zukünftige Gesellschaft!

Anna Fischer war Lehrerin von 1977-2016

Lehre und Forschung zur Bildung aller sind notwendig, aber nicht ausreichend

Barbara Herzog-Punzenberger hat in einem „Kommentar der anderen“ im STANDARD mehr Lehrstühle für Forschung und Lehre zur sozialen Inklusion gefordert. Ich kann ihr nur zustimmen. Lehre und Forschung zur Bildung aller sind dringend notwendig, aber nicht ausreichend. Das gezielte Anwerben und Fördern von Lehramts- und Pädagogikstudierenden aus „sozial schwachen Milieus“, insbesondere aus migrantischen Familien, ist genauso notwendig, und aktuell. Eine der sozialen Durchmischung der Kinder und Jugendlichen besser entsprechende soziale Durchmischung von Studierenden der Elementarpädagogik- und der Lehramtsstudien ist möglich. Sie würde auch die Qualität der Pädagog*innenausbildung an Uni

und PH, wie sie derzeit organisiert ist, verändern. Neue Lehrstühle allein genügen nicht, wenn autochthon-bildungsbürgerliche Studierende weiterhin unter sich bleiben und erst am Arbeitsplatz, Kindergarten bzw. Schule mit sozialer Diversität konfrontiert werden.

Vielfalt der Herkunft, Zusammenarbeit und Austausch müssen schon in der Pädagog*innen-Bildung gelebt werden können und, darauf aufbauend, in den Kollegien von Kindergärten und Schule (vgl. Melisa Erkurt, Generation Haram S.184-89). Existenzsichernde Stipendien für sozial benachteiligte Lehramts- und Pädagogikstudierende würden die soziale Durchmischung im pädagogischen Dienst nachhaltig fördern.

*Reinhart Sellner, Unabhängiger Gewerkschafter in der GÖD, Wien
reinhart.sellner@gmx.at*

Home-Schooling in Tirol

In meiner Schule mit über 800 Schüler*innen gab es bisher nur sehr wenige positiv getestete Kinder (2) und keine positiv getesteten Lehrpersonen und momentan gibt es überhaupt keine Infektionen. Wir Lehrpersonen, jedenfalls ausnahmslos all diejenigen, die heute schon in der Schule sind, sind fassungslos, dass die Oberstufe ins Distance Learning geschickt wird. Einfach so, tirolweit, ohne zu überlegen, an welchen Standorten das Sinn macht, welchen Sinn das überhaupt macht und was das für Schüler*innen bedeutet. Es mag also schon sein, dass manche Klassenzimmer Orte mit hohem Übertragungsrisiko sind. Unsere sind es offensichtlich nicht und viele andere Tiroler Klassenzimmer sind es glücklicherweise auch nicht. Wir denken deshalb momentan nur darüber nach, was wir gegen diese Homeschooling Verordnung unternehmen können.

Beste Grüße, Monika Dlaska

Salzburg | Rezept von Landeshauptmann Haslauer - Unsicherheit erzeugen in unsicheren Zeiten

Gelingt immer! www.politiker-kochen.at

Sabine Helmberger

Zutaten:

1 vernünftige Maßnahme, um die Coronazahlen zu drücken
etwa 25 betroffene Schulen
etwa 7 500 Schüler*innen ab der 9. Schulstufe
etwa 15 000 Eltern
zwischen 700 und 800 Lehrer*innen
5 Intensivbetten
1 Pressekonferenz

Zubereitung:

Nehmen Sie die Zahlen der Intensivbetten, mixen Sie sie mit den schwerwiegenden, nicht mehr nachverfolgbaren Corona-Clustern in der Gemeinde Kuchl und rühren Sie bei der Pres-

sekonferenz kräftig um. Vergessen Sie nicht, auch die Schulen hineinzuworfen – bleiben Sie aber schön vage. Sagen Sie nicht dazu, dass Sie eigentlich noch mit den Verantwortlichen abklären müssen, wie man das Ganze am besten umsetzt.

Es ist nicht nötig, Vorbereitungen zu treffen, mit den beteiligten Schulen, Bildungsdirektionen, Schulleitungen oder sogar mit Lehrer*innen zu reden. Auch das Backrohr müssen Sie nicht einschalten. Die Atmosphäre heizt sich wie von selbst auf. Sämtliche Menschen, die bisher das Vertrauen in die Politik noch nicht verloren

haben, die sich beständig an die Maßnahmen gehalten haben, weil sie vernünftig sind, vergraulen Sie somit nachhaltig. Gratulation, nun rein in den Ofen – lassen Sie die Masse nur weiterhin gehen. Lassen Sie die Schulleiter*innen schmoren und lassen Sie die Lehrer*innen mit den Fragen der Schüler*innen und Eltern längere Zeit an einem gut gelüfteten Ort stehen. Fertig! Mit einem ausgeprägten Geschmackssinn kann man die vernünftige Maßnahme vielleicht noch herausschmecken – bleibt zu hoffen.

*Sabine Helmberger
ist Lehrervertreterin, AHS Salzburg*

In Corona Veritas

Barbara Baumann



Szenario 1:

Es ist Montagmorgen. Zwei Schüler*innen ein und derselben Klasse werden positiv auf das Corona-Virus getestet. Die nötigen Stellen werden informiert. Das Testteam kommt am Mittwoch in besagte Klasse. Bis dahin müssen alle Schüler*innen weiter den Unterricht besuchen und deren Klassenlehrer*innen ihrem Dienst wie bisher nachgehen.

Szenario 2:

Es ist Montagmorgen. Zwei Landtagsabgeordnete wurden positiv auf das Corona-Virus getestet. Die nötigen Stellen werden informiert. Das Testteam kommt noch am selben Tag ins Landhaus und testet aus Sicherheitsgründen „60 Politiker, Landesbedienstete, Politikberichterstatter und Angehörige“ (VN, 13.10.20). Negativ getestete Kontaktpersonen wie LH Wallner begeben sich in Quarantäne. In der Schule indessen darf sich keiner in Quarantäne begeben. Hier heißt es „Business as usual“, für die

Schüler*innen findet der Unterricht normal weiter statt. Die betreffenden Klassenlehrer*innen unterrichten diese und auch sämtliche andere Klassen weiter und halten sich während der Pausen und Freistunden in Lehrerzimmern und Arbeitsräumen auf. Alles beim Alten. Nix passiert.

Diese Vorgehensweise mag auf so manchen Menschen mit Hausverstand äußerst befremdlich wirken. Aber Hausverstand ist schließlich nicht gleich Hausverstand: So appelliert auch die Vorarlberger Schullandesrätin Schöbi-Fink an ebendiesen: Schulen zu schließen, wie es so manche Experten derzeit empfehlen, wäre ihrer Ansicht nach „absolut kontraproduktiv und widerspräche dem Hausverstand“ (VN, 10.10.20).

Der Schullandesrätin sei nur eines gesagt: Es wäre an der Zeit, ihr Krisenmanagement zu überdenken. Denn es kann nicht angehen, dass eine Schule drei Tage warten muss, bis ein Test-

team den Weg zu ihr findet. Dass in dieser Zeit in Kauf genommen wird, dass Schüler*innen und Lehrer*innen nicht nur sich selbst, sondern auch andere gefährden, ist schierer Wahnsinn. Wir befinden uns in einer Pandemie und eine solche ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Würde man meinen. Und alle Menschen sind gleich. Nur Politiker*innen sind gleicher. Sagt der Hausverstand.

*Barbara Baumann unterrichtet
am Gymnasium Schillerstraße in
Feldkirch.*

Schreibe an den

KREIDEKREIS

... über den Schulalltag
... Vorkommnisse im Unterricht
... über bildungspolitische Inhalte
... Leser*innenbriefe
... Kommentare
Mail: krkrred@oeli-ug.at
Wir freuen uns auf deinen Text!

Musik gehört gehört

Gerhard Pušnik



Sind die zuständigen Beamt*innen im Bildungsministerium taub oder nur rat- und verständnislos gegenüber den Anliegen der Musiklehrenden?

Die Bedeutung der Musik und Kultur wird in Sonntagsreden auch von Politiker*innen gerne betont. Wenn es an die praktische Umsetzung dieser Bedeutung geht, hapert's und es holpert doch sehr. Die Fächer Musik und Instrumentalmusik verlangen möglicherweise mehr Sensibilität, Umsicht, Nachfrage, fundierte Information und vor allem Austausch mit den betroffenen Expert*innen als andere Schulfächer. Bereits das Unterrichtsverbot für Musik im Sommersemester zeigte das fehlende Verständnis für das Fach, es war von Anbeginn ein Agieren des Ministeriums gegen Musik und Instrumentalmusik, und das hält bis heute an.

Ein Beispiel und Vergleich aus Vorarlberg:

In 153 Klassen sitzen in Vorarlberg mehr als 25 Schüler*innen. Das sind über 4000 Schüler*innen, die jeden Vormittag mindestens 5 Stunden lang in

Klassen mit 26, 27, 28, 29 Kindern oder Jugendlichen – und einer Lehrperson – in einem Raum von 63 m² verbringen. Im Schulalltag wird aufgezeigt, gesprochen, auf Englisch gelispelt, gelacht, gehustet – all das, was einen Vormittag in der Schule eben ausmacht. Nach Ansicht des Bildungsministeriums ist es kein Problem, wenn 29 Kinder Schulter an Schulter einen Vormittag lang zusammensitzen und dem Unterricht folgen.

Gleichzeitig gibt es 41 (in Worten: einundvierzig) Bläser (Sax, Trompete, Posaune, Flöte) verteilt auf die fünf musischen ORGs in Vorarlberg. Diese 41 Schüler*innen erhalten – je nachdem – eine bis zwei Stunden Unterricht in der Woche auf ihrem Instrument. Theoretisch, denn derzeit sieht hier das Ministerium nur rot und verbietet den Unterricht für Bläser ab Ampelfarbe Gelb per Verordnung.

Das österreichweite Kopfschütteln unter den betroffenen Lehrer*innen ist verständlich, denn sie unterrichten

am Nachmittag zumeist noch an einer Musikschule und da ist der Unterricht der Bläser selbstverständlich erlaubt. Auch für die AHS-Direktor*innen ist das alles, wie deren Sprecherin Isabella Zins – selbst Leiterin an einem ORG mit musikalischem Schwerpunkt – bestätigt, nicht nachvollziehbar.

Abstand halten und lüften

Was es braucht, ist ein großes Zimmer, das regelmäßig gelüftet wird. Dann kann auch der Instrumentalunterricht für Bläser sicher abgehalten werden. Bedauerlicherweise wurden auch die Argumente der nach wie vor existierenden Fachinspektor*innen für Musik einfach ignoriert, denn auch sie haben mehrfach versucht, das Ministerium umzustimmen. Bislang vergeblich.

Hier hat das Bildungsressort Handlungsbedarf, eine Richtungsänderung ist nötig, damit musikalische Bildung im Ministerium wieder einen Stellenwert bekommt und auch die notwendige und angemessene Unterstützung.



Für die gemeinsame ganztägige Pflichtschule kämpfen - auch in Corona-Zeiten

Reinhart Sellner



Die Corona-Krise hat die soziale Schieflage und das soziale Unrecht im Bildungssystem einmal mehr vor Augen geführt. Die Regierung hat Corona-Maßnahmen verordnet, das Bildungsministerium hat Hygienemaßnahmen veranlasst und wird da und dort Unterstützungspersonal finanzieren. Die Umsetzung haben Bildungsdirektionen, Schulleitungen und Lehrer*innen zu verantworten, in Zusammenarbeit mit den Gesundheitsbehörden. Mehr Computer und halbherzige Zusatzinvestitionen sollen dafür sorgen, dass das Schulsystem trotz Pandemie irgendwie weiter funktioniert wie bisher.

Wir wollen mehr.

Wir arbeiten für und mit unseren Schüler*innen für eine demokratische, sozial integrierende, individuell fördernde, kinder- und menschenfreundliche Schule. Diese Arbeit stößt tagtäglich an die vom herrschenden Schulsystem gesetzten Grenzen. Daher fordern wir von der österreichischen Bildungs- und Integrationspolitik, von Regierung und Parlament

- Gemeinsame ganztägige und kostenlose Pflichtschule für alle
- Kleine Klassen und Lerngruppen
- Überführung der Privatschulen ins schulgeldfreie öffentliche Schulwesen
- Alle pädagogischen Einrichtungen, Elementarbildung, Primarstufe, Sekundarstufe I + II in die Kompetenz des Bundes (Gemeinsame Schule mit Landeskompetenz für MS vs. Bundeskompetenz für AHS-Unterstufe geht nicht)
- Bundesweit gültige Standards für Bauten und Ausstattung aller pädagogischer Einrichtungen
- Eine Pädagog*innengewerkschaft für alle Lehrer*innen (statt derzeit 5 (!) GÖD-Sektionen)
- Personalvertretungen an allen Schulen, auf Landes- und Bundesebene

- Pädagogische Universitäten, in die auch die Pädagogischen Hochschulen integriert werden
- Mehr Lehrer*innen, die Herkunftsmilieu und Muttersprachen der Schüler*innen aus sozial benachteiligten Milieus kennen. Pädagogische Studien mit Selbsterhalterstipendien für Maturant*innen und Quereinsteiger*innen aus sozial benachteiligten Schichten, insbesondere aus migrantischen Familien
- Universitäre pädagogische Ausbildung, die unsere Gesellschaft, Bildungs- und Schulrealität reflektiert, den wertschätzenden Austausch von Erfahrungen von Studierenden aus unterschiedlichen sozialen Milieus institutionalisiert und alle Pädagog*innen für Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Religion oder Geschlecht sensibilisiert
- Berufseinstieg mit 50% Unterrichtsverpflichtung und ausreichend Zeit für Reflexion, Austausch, Supervision und Weiterbildung in den ersten drei Dienstjahren
- Wissenschaftliche Begleitung der laufenden Schulentwicklung, Dokumentation im jährlichen Nationalen Bildungsbericht des BIFIE

Bildung für alle kostet. Eine sozial unverteilende Budgetpolitik ist notwendig.

Voraussetzung für eine grundlegendes soziales und demokratisches Bildungswesen ist ein von der Mehrheit der in Österreich lebenden Menschen gestärkter Wohlfahrtsstaat, der die Finanzierung der öffentlichen Einrich-

Bildung für alle in allem

Jan Amos Comenius, 17. Jh.

Schule muss lernen, allen eine Stimme geben

Melisa Erkurt, 2020

tungen durch eine sozial umverteilende Steuer- und Budgetpolitik absichert. Auch dafür müssen wir kämpfen. In und mit Gewerkschaften, Personalvertretungen, Betriebsräten, NGOs und Parteien, die soziale Fragen nicht mehr der kapitalistischen Marktlogik ausliefern wollen.

Das Menschenrecht auf Bildung ist unteilbar, auch in Österreich.

Dem widerspricht das Nebeneinander von Mittelschule und AHS-Unterstufe und das Auseinanderdividieren der Kinder und Jugendlichen nach Herkunft und sozialem Status der Eltern im österreichischen Schulsystem. Denn Eltern mit höheren Schul- und Hochschulabschlüssen, höheren Einkommen, gut ausgestatteten Wohnungen, Vermögen und Beziehungen schicken ihre Kinder in der Regel ins öffentliche oder private Gymnasium, während die Mehrzahl der Kinder von Arbeiter*innen, Arbeitslosen, prekär Beschäftigten oder Sozialhilfeempfänger*innen in die Pflichtschule (Mittelschule, Sonderschule) geht, viele von ihnen Kinder von Migrant*innen, Flüchtlingen und Asylwerber*innen. Die Bildungschancen dieser Kinder und Jugendlichen, ihre vielfältigen Stärken, Erfahrungen, Kenntnisse und Begabungen gehen in diesem auf Auslese und Aussondern fixierten System verloren.

Reinhart Sellner, 41 Jahre Lehrer an AHS, 10 Jahre davon an Hauptschulversuch IGS (Integrierte Gesamtschule), langjähriger Mandatar der ÖLI-UG

Die großen Kleinigkeiten

Edith Kreutner



Ein verschmitztes Lächeln, ein fragendes Zucken um die Augen, ein verhaltenes Handheben um eine Frage zu stellen, zwei Studenten die sich mehr oder weniger gleichzeitig zum Nachbarn beugen – klares Zeichen für meine Unklarheit – ach, wie habe ich das Unterrichten von Menschen in Fleisch und Blut vermisst! Zoom, Teams, Skype – sie alle bieten virtuell Konferenzmöglichkeiten, die ich, hätte man mir vor 20 Jahren davon erzählt, für Star-Trek-mäßiges Zukunftsgeschwafel abgetan hätte.

Aber da ist etwas, da ist etwas so Tolles, Bereicherndes, Erfüllendes im direkten Kontakt mit Menschen. So viel spielt sich zwischen uns ab, wir geben so viele Signale, lesen so viel das Gegenüber, kleine Nuancen, Betonungsvariationen, Blicke oder gar die Abwesenheit von Signalen. Was würde wohl Paul Watzlawick zu unserem „Neuen Normal“ sagen?

Ich genieße jeden Tag, an dem ich meinen Studenten in die Augen sehen kann, an dem wir gemeinsam ohne Bits und Bytes und Pixel neue Erkenntnisse erarbeiten, uns so Welten öffnen und aktiv Geisteswissenschaften betreiben. Was für eine Lernerfahrung das Sommersemester 2020 war!

Es hat funktioniert, irgendwie, ohne Zweifel. Wer möchte das bestreiten? Aber, dass so vieles auf der Strecke blieb, das wird mir jetzt, wo ich noch in der glücklichen Lage bin, sofort Feedback in meinem Unterricht zu bekommen, wo ich viel besser eingreifen und helfen kann, erst so richtig bewusst. Abends falle ich jetzt müder ins Bett als von März bis Juli, keine Frage. Aber ich bin erfüllt vom direkten Kontakt mit meinem Mitmenschen, vom Aus-

tausch, dem gemeinsamen Leben, das uns als Menschen so ausmacht.

Mein Wunsch: Dass es uns noch lange möglich ist, direkt mit Menschen im Lehrberuf zu arbeiten. Der großen Kleinigkeiten wegen, nicht des Lehrstoffes.

Edith Kreutner ist Lehrende an der PH Linz

Wir sind unabhängig. Lust auf's Mitmachen?



Mehr auf ugod.at

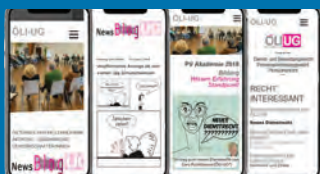
ÖLI-APP

für iPhone und
smartphone

**Keine wichtige Nachricht
mehr verpassen.**

ÖLI-APP informiert dich automatisch und top aktuell über alle neuen Beiträge auf der ÖLI-Homepage.

**Ein Klick auf den ÖLI-Button
öffnet** direkt die Homepage
www.oeliug.at auf deinem Handy.



Die Maske von Mama, das Schild von Tante Susi, die Plexiglasscheibe vom Schulerhalter, die Ampel vom Minister, der Aluhut von der Nachbarin, das Desinfektionsmittel von Onkel Norbert. Die Schule ist gerüstet!

Pedrazzolis Cartoon

Planlos durch die Pandemie

David Lahmer



Mit der Öffnung der Schulen stiegen auch die Coronafallzahlen an. Eigentlich seltsam. Hieß es doch, dass Schülerinnen und Schüler nicht so wirklich zur Ausbreitung der Krankheit beitragen. Bereits in Woche eins wurden Schulen wieder geschlossen und hunderte Kinder und Jugendliche verbrachten ihre Zeit in Quarantäne. Die Lehrer und Lehrerinnen waren gespannt, wie denn die Maßnahmen aussehen würden, die die Regierung sicherlich über die Ferien erarbeitet hatte. Erstaunt nahm man letztlich wahr, dass quasi nichts wirklich durchgeplant war. Oder sagen wir eher, realistisch durchgeplant war.

Die Schüler*innen können Masken tragen, müssen dies aber nicht. Die Lehrer*innen können ebenso Masken tragen, müssen dies aber ebenfalls nicht. Lüften soll man alle 20 Minuten. Weiters wird geraten, sich nicht so anzuschleifen. Unterrichten soll man vorwiegend im Freien. Singen und lautes Lachen wurden zu Personae non gratae erklärt. Böse und gefährlich. Auf Abstand ist selbstverständlich zu achten. Vor dem Schulgebäude, im Schulgebäude auf den Gängen, in den Klassen auch, wenn's irgendwie geht. Blöd nur, dass jeder Platz besetzt ist. Die Schülerinnen und Schüler sitzen neben- und teilweise auch aufeinander, ohne Maske, weil ja nicht verpflichtend. Und laut Bildungsminister Faßmann auch unzumutbar.

Wie kann man nur während einer Pandemie, wo die Krankheit über die Luft verbreitet wird, auch nur daran denken, dass Schülerinnen und Schüler im Unterricht Masken tragen sollen. Das ist völlig absurd. Außerdem werden die Kinder traumatisiert und überhaupt bekommt man dadurch Mundfäule, Kopfschmerzen und in Wahrheit schützt nur der Aluhut vor der 5G-Strahlung.

Diesen und anderen Unfug liest man immer wieder, wenn man sich auf Facebook die Kommentare zu einer möglichen Maskenpflicht im Unterricht ansieht. Ein weiteres schlagkräftiges Argument ist auch, dass Jugendliche gar nicht die Zielgruppe des Virus seien. Dies ist für die Jugendliche schön. Für die Lehrerinnen und Lehrer weniger, die mit den lächerlichen Mitteln, die ihnen zum Schutz in die Hand gegeben werden, arbeiten müssen. Und wenn die Ampel in der Um-

gebung mal auf Orange gestellt wird, dann bleiben die Schulen hübsch Gelb, because of reasons. Aber zumindest hat es eine Schulklasse zu einer Maximalgröße aus Coronasicherheitsgründen geschafft. Und dafür müssen wir Lehrerinnen und Lehrer auch dankbar sein: Skischulklassen dürfen nur 10 Teilnehmer haben. Alles für den Gast. Saalbach, home of Gsundheit. Tirol für dich und ohne Corona. Für mich, für uns, fürs Geld.

Mail- Hotline

ÖLI: PV-Beratung in schwierigen Zeiten

Schwierige Zeiten verlangen auch neue Formate und neues Vorgehen. PV-Schulungen und Präsenzveranstaltungen sind derzeit nur eingeschränkt möglich. Deshalb bietet die ÖLIUG als neuen Service persönliche Beratung für Personalvertreter*innen an. Dieses Angebot richtet sich in erster Linie an jene Kolleg*innen, die im vergangenen Jahr neu eingestiegen sind. Bei Unklarheiten, Fragen und Problemen einfach eine Mail an uns.

Terminvereinbarung für individuelle, telefonische Beratung:

Deine persönlichen Berater*innen:

- AHS** ahs@oeli-ug.at
Betreut von: Uschi Göltl
- BMHS** bmhs@oeli-ug.at
Betreut von: Hannes Grünbichler, Gary Fuchsbauer
- APS** aps@oeli-ug.at
Betreut von: Barbara Gessmann-Wetzinger
- BS** bs@oeli-ug.at
Betreut von: Beate Sonnweber, Andreas Berghold



Kreidekreis abonnieren – jetzt!

3 Druck-Ausgaben werden in der Schule verteilt – wer alle 6 Druck-Ausgaben/Jahr und den KRKR unterstützen möchte ... Ganz unkompliziert durch Einzahlen des Abo-Beitrags von **7,- €**

im Jahr (gerne auch mehr)

IBAN: **AT52 6000 0000 7842 0320**

Kontoname: Gessmann/Fuchsbauer
ÖLI Vors./Kass.

Lehren in einem anderen Land

Maria Hönigsberger und Sepp Fasching über ihre Erfahrungen in österreichischen Auslandsschulen und über ihre Rückkehr

Maria Hönigsberger arbeitete vor ihrem Auslandsaufenthalt im Gymnasium Berndorf/NÖ, von 1999 bis 2015 als Lehrerin für Deutsch in Lemberg. Josef Fasching war als Lehrer für Informatik und Physik in der HLW Villach tätig, von 2011 bis 2015 an der Deutschen Schule Madrid. Gemeinsam waren sie von 2015 bis 2020 an der Österr. Schule in Shkodra/Albanien.

JF: Maria, du bist jetzt nach 21 Jahren zurück. Wie geht es dir? War für dich von Anfang an klar, wie lange du im Ausland arbeiten wirst?

MH: Es geht mir manchmal besser, manchmal schlechter. Das wieder Fuß fassen nach 21 Jahren im Ausland ist nicht sehr einfach, muss ich gestehen. Beim Vorstellungsgespräch fragte man mich, ob ich mir drei, vier Jahre in Lemberg vorstellen könnte, was ich natürlich bejahte, ohne zu wissen, was auf mich zukommen würde. Dass daraus 16 + 5 werden würden, ist unglaublich.

Warum bist du nach Spanien gegangen?

JF: Mein Sohn studierte bereits in Wien, meine Tochter war mit der Unterstufe fertig, sie konnte also einen Wechsel leicht vollziehen. Meine Frau und ich wollten noch einmal etwas Neues beginnen. Ich war mit meiner Situation an meiner Schule nicht glücklich, es interessierte mich, ein anderes Schulsystem kennenzulernen. Nachdem wir auf dem Land leben, übte außerdem die Großstadt einen starken Reiz auf uns aus.

MH: Wie reagierten deine Familie und deine Freunde und Bekannten auf den Entschluss?

JF: Die allermeisten Freunde freuten sich mit uns, unsere Familie eigentlich

auch, bis auf meine Schwiegermutter. Wir hatten im Ausland viel Besuch und die meisten beneideten uns um unseren, in ihren Augen gewagten, Schritt.

Wie war das bei dir, als du gesagt hast, dass du ins Ausland gehen wirst?

MH: Über das Jahr in Frankreich wurden wenig Worte verloren. Da ich Französisch unterrichtete, war mein Entschluss für alle nachvollziehbar. Bei der Ukraine war das schon anders. Von Leuten, die mir gar nicht nahestanden, musste ich mir einiges anhören. "Was? In die Ukraine? Spinnst du?" Innerhalb der Familie gab es allerdings keinen einzigen negativen Kommentar. Auch meine Entscheidung, in Albanien zu arbeiten, fand meine Familie nicht schlimm. Anders wiederum Leute, die das gar nichts anging. "Albanien?? Also, tiafa geht's nimma!" So ein Bekannter von mir.

JF: Wie hast du von der Möglichkeit erfahren, im Ausland zu arbeiten?

MH: Ich habe die Erlassmappe durchgeblättert. Von der freien Stelle an der Österreichischen Schule Shkodra habe ich im Bildungsministerium erfahren.

Welche Erwartungen hattest du vor deiner Abreise? Wurden sie erfüllt?

JF: Es war alles neu, Stadt, Schule, Schulsystem und vor allem Unterstufe! Ich sollte zum ersten Mal mit den Kleinen arbeiten. Vor lauter neuen



Herausforderungen hatte ich keine großen Erwartungen. Mit den 10- und 11-jährigen Kindern kam eine wiedergewonnene Freude in mein Berufsleben zurück. In einem Einführungsseminar wurden wir auf den Aufenthalt im Ausland gut vorbereitet. Es ist nicht alles perfekt im deutschen Schulsystem, aber die gemeinsamen Schularbeiten in den letzten beiden Schulstufen, das Kurssystem mit der Möglichkeit, Fächer abzuwählen, die andere Notenskala (zwei negative Noten) waren sehr interessant. Überhaupt das Einbeziehen der Leistungen der letzten beiden Jahre in die Abiturnote fand ich sehr gut. Die Kinder verhalten sich in allen Ländern gleich, ich habe keine wesentlichen Unterschiede festgestellt. Nur in den beiden Oberstufenklassen war eine andere Atmosphäre spürbar.

Mit welchen Schwierigkeiten in der Arbeit und im Alltagsleben warst du am Beginn deines Auslandsaufenthaltes konfrontiert?

MH: Schwierig war am Beginn in allen drei Ländern, sich auf ein ganz anderes Schul- und Benotungssystem einzustellen. Dazu kam besonders in der Ukraine das Problem mit der Landessprache. Englisch konnten meine Kolleg*innen bis auf die Englischlehrerinnen nicht. Sehr schwer zu akzeptieren war der Umstand, dass manchmal Noten nach Wichtigkeit der Eltern gegeben werden mussten. Ganz schwierig war die Führung des Klassenbuchs, nicht zu vergleichen mit dem damaligen österreichischen System.

Das Klassenbuch war heilig. Das war es dann auch in Albanien. Auch das Alltagsleben hatte es oft in sich. In den Geschäften gab es viel, aber nie das, was man gerade brauchte. Die Leute waren unfreundlich, wenn sie einen nicht kannten und verstanden.

JF: Wie wichtig ist es, die Sprache des jeweiligen Landes zu lernen?

MH: Um in einem fremden Land heimisch zu werden, sich wohl zu fühlen, um Freundschaften zu schließen, um in eine fremde Kultur einzutauchen, ist es unerlässlich, die Sprache des Landes, zumindest in Grundzügen, zu lernen. Für alle Lehrer*innen, die im Ausland Deutsch als Fremdsprache unterrichten, müsste es selbstverständlich sein, die Sprache der Schüler*innen zu erlernen.

*JF: Was kannst du über die Schulen sagen, in denen du gearbeitet hast? Wie waren die Kolleg*innen und deine Schüler*innen? Welche Unterschiede zu österreichischen Schulen hast du festgestellt?*

MH: Die Schule in Frankreich war eine Art HTL. Fremdsprachen waren unter 'ferner liefen', was natürlich nicht einfach war. Aber die Schüler und die wenigen Schülerinnen waren zum Großteil in Ordnung. Sehr offen bzw. herzlich waren sie allerdings nicht. Kontakt hatte ich nur mit den Deutschkolleg*innen. Es war schwer, Leute kennenzulernen. Meine Stammschule in Lemberg war eine griechisch-katholische Privatschule, die zweite eine öffentliche Schule mit erweitertem Deutschunterricht. Die Kolleg*innen waren sehr freundlich, mit einigen war und bin ich gut befreundet. Die Schüler*innen waren wie in Österreich, würde ich sagen. Aber sie waren natürlich viel herzlicher und emotionaler. Die Schule in Shkodra

ist eine HTL. Auch hier unterscheiden sich die Schüler*innen nicht wirklich von Jugendlichen in anderen Ländern, aber sie sind noch viel herzlicher und emotionaler als die Ukrainer. Von den albanischen Kolleginnen in der Schul-



administration wurden wir verwöhnt. Man hat uns eigentlich alles Unangenehme, wie Behördenwege, abgenommen und sich wirklich bestens um uns gekümmert.

Was waren die positiven Seiten deines Lebens im Ausland?

JF: Die Rückkehr nach Österreich war begleitet von einem Gefühl der Dankbarkeit. Ich bin sehr froh, hier in Österreich zu leben, in einem funktionierenden Staat mit einem sehr guten Sozialsystem. Andererseits bin ich dankbar, dass ich die Möglichkeit hatte, ein anderes Land und eine andere Kultur kennenzulernen. Die Gastfreundschaft und die Herzlichkeit der einfachen Leute in Albanien sind sprichwörtlich. Bei all den Schwierigkeiten und Schattenseiten Albaniens – Korruption, Kriminalität, Versagen des Staates – überwiegen die positiven Eindrücke bei weitem. Und wenn ich mich wieder über die österreichische Bürokratie ärgere, erinnere ich mich hoffentlich mit Demut an die spanische bzw. albanische zurück. Ein besonderes Erlebnis

waren die letzten Jahre in Shkodra als Leiter der Schule. Ich war plötzlich mit Renovierungs- bzw. Umbauarbeiten, Buchhaltungsfragen, Lohnverrechnung usw. konfrontiert.

JF: Hast du jemals den Entschluss, ins Ausland zu gehen, bereut?

MH: Keine Sekunde habe ich es bereut.

JF: Ich kann Kolleginnen und Kollegen, die ungebunden sind, nur empfehlen einige Jahre ins Ausland zu gehen. Man bekommt zuerst einen Zweijahresvertrag, der danach verlängert werden kann. Junge Kolleg*innen können sich in diesen Jahren einiges ersparen, denn die Lebenshaltungskosten sind niedriger als in Österreich.

MH: Wo findet man Informationen über österreichische Auslandsschulen und wo kann man sich bewerben?

JF: Alle Informationen über "Lehren im Ausland" findet man auf www.weltweitunterrichten.at. Dort findet man Stellenangebote für alle österreichischen Auslandsschulen - überwiegend im November. Man kann auch an einem Besuchsprogramm teilnehmen und hat die Möglichkeit, eine Woche eine österreichische Auslandsschule zu besuchen und die Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren.



Interview

Demokratisierung der Schule (Teil 3) Schule leiten: Haltung zeigen – Freiräume wagen

Sabine Helmberger



Sabine Helmberger im Gespräch
mit der Schulleiterin der NMS
Altmünster (OÖ) Sylvia Grafinger

Liebe Frau Grafinger, sie leiten seit neun Jahren die öffentliche NMS Altmünster. Gemeinsam mit ihrem Team haben sie die Transition der Schule zum selbstorganisierten Lernen umgesetzt, was auch die Schulstrukturen nachhaltig verändert hat. Was waren die Impulse dafür?

Die Schule hatte immer weniger Kinder. Wir haben großen Druck verspürt, die Schule weiter zu erhalten; denn wir drohten damals auf vier Klassen zu schrumpfen. Das war eigentlich der Anstoß, uns etwas einfallen zu lassen. Der Tipp, sich ganz neu zu erfinden, kam dann vom Schulinspektor.

Können Sie kurz skizzieren, wie dieser Prozess vonstatten ging?

Wir haben uns Supervision an die Schule geholt. Diese ist dann übergegangen in eine professionelle Prozessbegleitung durch die PH Linz, wo wir überlegt haben: Welche Ziele haben wir? Was brauchen wir? Die Ergebnisse wurden in unserem pädagogischen Konzept verschriftlicht. Im Jahr darauf haben wir dann mit der ersten jahrgangsgemischten Klasse begonnen. Aktuell haben wir je vier Klassen der 5./6. und 7./8. Stufe. Die Schüler steigen also

jedes zweite Jahr in eine Klasse ein, wo sie bereits die Hälfte der Kollegen kennen. Allerdings nehmen sie damit immer wieder eine neue Rolle ein.

Bleiben wir beim Thema der Rollen. Wie haben sie ihre Rolle als Leiterin angelegt?

Ich denke, ganz wesentlich war dabei, wie sich die Haltungen von uns allen im Zuge des Prozesses und während der Ausbildungen verändert haben. Die Montessori-Ausbildung hat niemanden unberührt gelassen. Der Zugang zu den Kindern hat sich verändert und auch jener miteinander. Vom Typ her bin ich kein Alleingänger. Ich erfahre mich selbst über Kommunikation mit anderen und suche Gespräche. Ich scheue keine Entscheidungen, aber ich entscheide gerne in Abstimmung mit dem Team. Meine Herangehensweise ist, die Kommunikation miteinander bewusst zu suchen, Stimmungen aufzunehmen und den Diskurs zu fördern. Unsere Konferenzen etwa sind dementsprechend lebendig.

*Strukturell sind die Pädagog*innen ja in einzelnen Teams organisiert, die wiederum Verantwortlichkeiten übernehmen ...*

Genau. Wir haben ein Schulstufenleitungsteam für die 5./6. und ein zweites für die 7./8. Das hat sich entwickelt, weil es für uns so zielführender war. Unse-

re Struktur begünstigt, verschiedenste Bedürfnisse zu berücksichtigen. Aktuell beispielsweise haben die Kolleginnen und Kollegen ein Konzept für den Stundenplan erarbeitet, wo sie die Lernfelder für sich sinnvoll und ressourcenschonend organisiert haben. Und die Entwicklung geht stetig weiter. Etwa ist die Einführung des Co-Klassenvorstands ein Element, das die Lehrer*innen zur gegenseitigen Unterstützung konzipiert haben.

*Sie legen besonderen Wert auch auf die demokratische Mitbestimmung ihrer Schüler*innen. Wie kann man sich das konkret vorstellen?*

Ja, wir denken, Demokratie muss man lernen. Daher gibt es einmal im Monat einen Klassenrat, etwa eine Stunde. Dort werden Anliegen der Klasse besprochen. Es gibt einen Gesprächsleiter, einen Zeitwächter etc. Die Kinder sind recht diszipliniert und die Pädagog*innen eher Beobachter.

*Oft wird ja von Schule als einem sehr trägen System gesprochen, wo man Strukturen nicht verändern kann. Sie haben es einfach gemacht. Was sagen Sie anderen Schulleiter*innen und Kolleg*innen, die ihre Schule ebenfalls umgestalten möchten? Was braucht es?*

Ich würde jedem wünschen, nicht nur eine Idee, sondern auch eine Vision zu haben. Eigentlich gefällt mir dieses Pathos selbst nicht [lacht], aber wenn man ein Ziel vor Augen hat, dann schafft man die Stolpersteine und so manche Rückschläge leichter. Meine Erfahrung war, dass man immer wieder Hilfestellungen bekommt. Letztlich ist es so, dass dieses Aufbrechen sehr viel Energie freisetzt, sodass man sich immer wieder neu motivieren kann. Man braucht einen langen Atem, weil man auch Rückschläge erlebt. Mit einem Ziel vor Augen, einer Idee, wo man hin will, ist das alles einfacher durchzuhalten.

Vielen Dank für das Gespräch!

Meine Erfahrungen mit Covid 19 in der Schule

Sabine Mathis



Ich war im letzten Schuljahr im Sabbatical. Ein Freijahr bedeutet für mich auf Reisen zu gehen, ferne Länder zu sehen und neue Kulturen kennen zu lernen. Gereist bin ich (gemeinsam mit meinem Mann) bis zum 7. März. Das Sommersemester war dann nicht, wie ich es wollte und wie ich es mir vorgestellt hatte. Aber wer wollte diese Zeit schon so, wie sie sich im Moment darstellt?

Ich habe mich sehr auf den Wiedereinstieg in die Schule gefreut. Vor allem auch, weil ich KV einer dritten Klasse wurde. Dass sich die Situation so schwierig darstellt und schnell verändert, hätte ich nicht gedacht.

Begonnen hat mein Schuljahr vor dem ersten Schultag mit der Information einer Mutter, dass sie positiv getestet worden sei und ihr Sohn in der ersten Schulwoche nicht kommen werde. „Zum Glück war er erst gar nicht in der Schule“, dachte ich mir. „Vielleicht geht der Krug an uns vorbei!“ (Woche vom 14. bis 18. September)

Am 23. September bekam ich die Nachricht einer anderen Mutter, dass ihre Tochter krank sei und positiv auf Corona getestet worden sei. Nachdem diese Schülerin ihren letzten Schultag am 18. hatte, war ich anfangs noch beruhigt. Wir hatten ja seit Tagen keinen Kontakt mit der betreffenden Schülerin.

Am Vormittag (29. September) wurde die gesamte Klasse und die Klassenlehrer*innen vom Testteam des Roten Kreuzes in der Schule getestet. Anschließend ging es wieder in den Unterricht. (Juhuu! Das macht doch Sinn!)

Am Mittwoch, den 30. September, erhielten eine Schülerin und ein Schüler

die Information über ein positives Testergebnis. Die Schüler*innen kamen aus der Mittagspause. Es entstand totale Verunsicherung. Am Mittag wurden sofort alle Schüler*innen und Lehrer*innen nach Hause geschickt. Warum hat man uns nicht gestern nach der Testung nach Hause geschickt und vorerst die Ergebnisse abgewartet? Was wird geschehen, wenn unsere Testergebnisse negativ sein werden? Dürfen wir dann zurück an die Schule?

Tatsächlich müssen nun alle Schüler*innen und Lehrer*innen, gleichgültig ob positives oder negatives Testergebnis, zuhause bleiben. Bis 10.10. dürfen wir das Haus nicht verlassen.

Vor dem Wochenende kamen dann wieder weitere Informationen vom Roten Kreuz und der Bezirkshauptmannschaft. Ich muss zu einem weiteren Test nach Röthis. Von der BH kam die Information, dass ich mit einer Person Kontakt hatte, die positiv getestet wurde, und somit bin ich erste Kontaktperson.

Ich durfte im Auto nach Röthis zur weiteren Testung innerhalb von 4 Tagen. Mein Bescheid kam am Samstag. Negativ! Trotzdem darf ich das Haus nicht verlassen, darf nicht arbeiten. Es geht auch allen meinen Kollegen und Kolleginnen sowie den Schüler*innen so.

Mit den Schüler*innen halte ich den Kontakt dank WhatsApp, Teams ... und inzwischen haben auch diese Schüler*innen ihre „negativen“ Ergebnisse erhalten. Den beiden positiv Getesteten geht es gut. Sie haben keine Symptome.

Die Frage für mich lautet immer noch, wie das dieses Schuljahr weitergehen

kann. Ich bin der Überzeugung, dass nicht nur in meiner Klasse positive Testergebnisse zu finden sind, sondern auch in anderen Klassen. Die Schüler*innen zeigen selten Symptome und so fällt es niemandem auf, wenn sie positiv sind. Beginnt man aber mit den Testungen, befindet man sich auf dieser Schiene.

Für die Schule bringen die angeordneten Quarantänen große Schwierigkeiten mit sich. Lehrer*innen an der Schule müssen supplieren, Klassen werden wieder zusammengelegt, Anzahl der Schüler*innen pro Lehrer*in steigt. Diese Woche betrifft es meine Klasse und meine Klassenlehrer*innen. Nächste Woche betrifft es eine andere Klasse (in der ich vielleicht auch unterrichte und somit wieder „weggesperrt“ werde).

Mir selbst geht es nicht gut. Eingesperrt zu sein macht mich krank. (Vielleicht bekomme ich in der Quarantäne doch noch Corona?) Gestern habe ich von einem Vater einer positiv Getesteten meiner Klasse gehört, dass die Schülerin auch weiterhin, noch 2 Monate, positive Testergebnisse haben wird. Allerdings darf sie trotzdem ab Montag wieder in die Schule.

Es gibt so vieles, was wir nicht wissen. Könnte uns mal jemand wahrheitsgemäß und ehrlich informieren? Wir Lehrer*innen stehen ja nur noch unter Strom. Machen wir alles richtig? Wie genau kann ich in dieser Situation reagieren? Sind die Pflichten, die man uns vorschreibt, hinreichend begründet? Wie schaffe ich es, dass die Schüler*innen wirklich Abstand halten und den Mund-Nasen-Schutz auch tragen? ...

Ich habe mich so auf die Schule/ den Unterricht/die Schüler*innen gefreut...

Interview

Murks im PD-Schema – revisited

Nachmittagsbetreuung im neuen Dienstrecht



Sabine Helmberger im Gespräch mit dem Dienstrechtler Gary Fuchsbauer und dem Personalvertreter des Musischen Gymnasiums Harald Werber

Lieber Gary, lieber Harald, danke, fürs virtuelle Kommen. Wir befinden uns ja aktuell in der Situation, dass Lehrer*innen mit PD-Vertrag bei der Nachmittagsbetreuung nur für Lernzeiten, aber nicht für die Freizeitbetreuung eingesetzt werden dürfen. Wie kam das?

Gary Fuchsbauer: Bei den Dienstrechtsverhandlungen 2012 wurde das vom BMBWF und dem BKA so gewollt. Ziel ist, dass genügend Freizeitpädagog*innen mit einer 60-ECTS-PH-Ausbildung statt der teureren Lehramtsabsolvent*innen für die Freizeitbetreuung eingesetzt

werden. Diese Stunden sind wie 0,5 Lehrer*innenstunden bezahlt. Wieder mal geht's ums Geld, aber nicht nur.

Harald, du bist an eurer Schule, dem Musischen Gymnasium in Salzburg Personalvertreter. Welche Probleme ergeben sich durch diese Regelung ganz konkret an eurer Schule?

Harald Werber: An unserer Schule haben wir nun, wie an vielen anderen, die kuriose Situation, dass vermehrt ältere Kolleg*innen mit den Schüler*innen die Nachmittagsbetreuung bestreiten. Die Junglehrer*innen, die neu an die Schule kommen, die Stunden bräuchten und auch motiviert wären, sportliche oder kreative Angebote zu setzen, dürfen das rechtlich nicht machen.

Gary Fuchsbauer: Das Problem ist ja vor allem, dass es noch kaum ausgebil-

dete Freizeitpädagog*innen gibt. Die Schulleitung und die Administration haben aktuell gar keine andere Möglichkeit, als die Lehrer*innen des alten Dienstrechts für die Freizeitbetreuung einzusetzen und die PD-Lehrpersonen für andere Zwecke.

Harald Werber: An den Schulen, gerade wenn das Kollegium bereits älter ist, wird sich das in den nächsten Jahren noch verschärfen. Wir könnten vor der grotesken Situation stehen, dass die Kids, wenn sie sich nachmittags austoben wollen, vor allem von den 60+ Kolleg*innen betreut werden, während die Junglehrer*innen froh um diese Stunden wären. Eine Lose-Lose-Situation.

Generalsekretär Netzer hat zugesagt, dass das repariert wird. Wir werden sehen. Vielen Dank für das Gespräch!

Raus aus der NOST!

Katharina Bachmann

Seit Jahren mühen sich jene Schulen, die übereifrig die Einführung der NOST beschlossen haben, mit deren Unzulänglichkeiten ab: unzählige Semesterprüfungen, die außerhalb der Unterrichtszeit erfolgen, Schüler*innen, die – wenn überhaupt – oft unvorbereitet zu diesen Prüfungen erscheinen, da ja eh nichts passieren kann, ein unzumutbarer administrativer Aufwand, Schüler*innen, die es ohne eine positive Leistung in einem Fach bis in die dritte Klasse schaffen, Parkplatzprüfungen vor dem Antreten zur Reifeprüfung usw.

Änderungen nach langem Warten

In den Jahren 2018 und 2019 fand eine breit angelegte Evaluierung der NOST

statt. Deren Ergebnisse ließen lange auf sich warten, jetzt wurden die geplanten Neuerungen präsentiert und – man staune – es gibt keine NOST mehr. Sie heißt von nun an nämlich „Semestrierte Oberstufe“. Der Weg, den die Reform der Oberstufe genommen hat – von der Modularen über die Neue hin zur Semestrierten Oberstufe – ist ein Weg der ständigen Reduzierung. Die Neuerungen, die jetzt kommen sollen, verbessern gewiss eine Situation, die völlig entglitten ist, sie bilden jedoch keine Basis für das Zukunftsprojekt Oberstufenreform. Das Einzige, was nämlich jetzt noch übrigbleibt, ist die Semestrierung. Dass das als große Neuerung verkauft werden kann, die dann im Jahr 2022/23 flächendeckend an allen mittleren und höheren Schulen der AHS und BMHS eingeführt werden soll, ist sehr zu bezweifeln.

Verschiebung als Ausstiegsschance

Die neuerliche Verschiebung der Einführung der NOST eröffnet für jene Schulen, die sich momentan in diesem System befinden, die Möglichkeit, auszusteigen. Manche haben dies bei der vorigen Verschiebung schon gemacht, doch viele konnten sich nicht dazu entschließen. Die Entwicklung, die die Reform der Oberstufe genommen hat, zeigt uns aber eines deutlich: Nur ein Ausstieg macht Sinn. Daher: Schluss mit diesem gescheiterten Projekt! Raus aus der NOST!

(Der Ausstieg erfolgt durch eine Verordnung der Schulleitung nach Anhörung des SGA. Dieser Beschluss ist bis spätestens zum Beginn des Schuljahres 2021/22 zu machen.)

mit Recht

von Hannes Grünbichler



1. Besoldungsrechtliche Ansprüche: Lehrperson als Verdachtsfall bzw. in Quarantäne. Wenn Lehrpersonen Corona-Verdachtsfälle sind bzw. sich in Quarantäne begeben müssen: Welche besoldungsrechtlichen Konsequenzen ergeben sich daraus?

Lehrpersonen müssen ihre Fürsorgepflicht gegenüber ihren Schüler*innen und ihren Kolleg*innen ernst nehmen und bei Auftreten von Covid-19-ähnlichen Symptomen verantwortungsbewusst handeln. Das heißt, dass sie im Zweifelsfall einen Arzt oder 1450 kontaktieren. Diese helfen bei der Erstabklärung und Falleinschätzung. Wenn sich herausstellt, dass es den begründeten Verdacht einer CoV-Infektion gibt, wird ein PCR-Test angeordnet und die Lehrperson wird als Verdachtsfall eingestuft. Verdachtsfälle sollen ihre Kontakte auf das notwendige Maß beschränken und begeben sich in Hausquarantäne und informieren darüber auch die Schulleitung.

Das heißt aber nicht, dass mit der Quarantäne auch körperliche Beschwerden oder psychische Belastungen einhergehen müssen, die einen Krankenstand rechtfertigen. Lehrpersonen können, sofern es ihnen möglich ist, von zuhause unterrichten. Das Fernbleiben von der Schule ist einerseits gerechtfertigt, weil die Lehrperson ihrer Fürsorgepflicht nachkommt („Schutz vor Infektionskrankheiten“) und andererseits ist ein Arbeiten im Homeoffice möglich. Dauernde MDL werden daher nicht eingestellt. Der Lehrperson sind im Ausmaß ihrer Lehrverpflichtung zuzüglich allfälliger dauernder Mehrdienstleistungen Aufgaben im Home-Office zu übertragen bis zum Quarantäneende (bis ein negatives Testergebnis vorliegt).

Als Krankenstand ist nur jene Zeit zu verstehen, die während der Quarantäne auch tatsächlich mit körperlichen

Beschwerden einhergeht, und Krankenstand ist von der Lehrperson selbst der Schulleitung zu melden. Während des Krankenstandes werden dauernde MDL eingestellt, die Lehrperson wird nicht zu Aufgaben im Home-Office herangezogen (Erlass „Lehrpersonaleinsatz 2020/21“). Für den Krankenstandsfall gelten die allgemeinen Vertretungsregeln nach § 61 GehG bzw. § 47 VBG.

2. Besoldungsrechtliche Ansprüche: Lehrperson in Quarantäne - Aufsichtsstunden

Ist eine Lehrperson in Quarantäne und hält diese als „virtuelle Lehrperson“ gemäß ihrem Stundenplan Unterricht, d.h. sie erteilt Präsenzunterricht im Wege der elektronischen Kommunikation, ist eine weitere Lehrperson während einer solchen Unterrichtseinheit in der Klasse als Aufsicht einzuteilen. Ihr werden je Einheit im alten Dienstrecht 0,525 Werteinheiten und im neuen Dienstrecht 0,63 Wochenstunden eingerechnet, außer es ist Teamteaching vorgesehen (dann ist es sowieso normaler Unterricht).

Eine Supplierung findet nur dann statt, wenn die Lehrperson in Quarantäne sich selbst krank meldet.

3. Freistellungen von psychisch belasteten Lehrpersonen

Im Erlass „Schule im Herbst“ und zum „Lehrpersonaleinsatz 2020/21“ steht, dass auch „psychisch belastete Lehrpersonen“ ins Homeoffice wechseln können. Dies gilt sowohl für Bundeslehrer*innen als auch für jene Landeslehrer*innen, deren Bundesländer diese Regelungen übernommen haben. In den Erlässen steht aber auch, dass ein fachärztliches Attest von der Lehrperson vorzulegen ist, das nicht älter als eine Woche ist. Jedes fachärztliche Schreiben, z.B. von Lungenfachärzt*innen oder Frauenärzt*innen (z.B. bei Risikoschwangerschaft) ist von den Schulleitungen für die Freistellung vom Unterricht zu akzeptieren und die Vorlage eines eigenen psychiatrischen Attests ist nicht notwendig.

Recht praktisch

4. Schwangere Lehrerinnen im Unterricht

Sind Lehrerinnen schwanger und im Präsenzunterricht tätig, so trifft den Dienstgeber eine erhöhte Fürsorgepflicht nach dem MSchG. Gerade bei einer erhöhten Gefährdungslage (sicher ab CoV-Ampelfarbe Gelb) muss der Dienstgeber den Schwangerenschutz ernst nehmen.

Hier greifen die Regelungen des § 4 MSchG. Da Covid-19 eine Infektionskrankung ist, muss der Dienstgeber einer erhöhten Fürsorgepflicht nachkommen und darf schwangere Lehrerinnen nur dort einsetzen, wo sie keiner erhöhten Infektionsgefährdung ausgesetzt sind, z.B. in Klassenräumen, die einerseits gut belüftet sind und in denen andererseits die Abstandsregeln eingehalten werden können. Die schwangeren Lehrpersonen sollten auch ermächtigt werden, in ihrem Unterricht einen MNS (keine Gesichtsvisiere!) anzuordnen, da sonst die Gefahr für die Gesundheit des Kindes steigt. Den Schwangeren selbst darf keine medizinische Schutzmaske (z.B. FFP1) verordnet werden.

Kommt der Dienstgeber seiner erhöhten Fürsorgepflicht nicht nach, empfiehlt es sich, von der Regelung für „psychisch belastete Lehrpersonen“ Gebrauch zu machen. Die Vorlage eines frauenärztlichen Schreibens ist hier ausreichend.

5. Eigenes Kind in Quarantäne bzw. im Heimunterricht

Lehrpersonen haben gesetzlichen Anspruch auf Kinderbetreuung und auf die Bezahlung ihrer Bezüge, solange die eigenen betreuungspflichtigen Kinder krank, in Quarantäne oder Heimunterricht sind.

Corona-bedingt gibt es die Wahl zwischen Homeoffice und Anspruch auf Kinderbetreuung. Das muss mit der Schulleitung abgesprochen werden. Bei Homeoffice bleiben das Gehalt und die MDL in voller Höhe erhalten. Bei einer Pflegefreistellung bzw. Sonderurlaub nach § 29a (1) VBG/§ 57 (1) LDG wird das Grundgehalt ohne MDL ausbezahlt.

Rückfragen: gruenbichler@oeli-ug.at

fragen & antworten



Zahlreiche Kolleg*innen nutzen oeliug.at/kontakt um Anfragen zu stellen. Katharina Bachmann berichtet aus den Antworten der Expert*innen.

Karenzierung für Auslandsaufenthalt

Ich arbeite als AHS-Lehrerin (1L) und möchte mich für das SJ 2021/22 für ein einjähriges Lektoratsprogramm bzw. für eine Sprachassistentenstelle im Ausland bewerben. Wie soll ich rechtlich vorgehen? Aufgrund der Bezahlung denke ich, dass eine Bildungskarenz nicht möglich ist, und bin jetzt auf die unbezahlte Karenzierung gestoßen. Wann muss diese eingereicht werden?

Antwort

Bezüglich Bildungskarenz würde ich mit dem AMS Kontakt aufnehmen und einen Gesprächstermin vereinbaren. Bezüglich des Termins für das Ansuchen um eine unbezahlte Karenz gibt es keine gesetzlichen Vorgaben, allerdings scheint eine Orientierung an der Praxis, dass Versetzungsansuchen bis Ende Jänner abzugeben sind, sinnvoll, weil danach die Planung für das nächste Schuljahr beginnt.

Untätige Personalvertretung

Wie kann man reagieren, wenn Personalvertreter*innen ihre Aufgabe, für die sie sich entschieden haben, nicht wahrnehmen? Konkret tun sie nichts gegen das Verbot von Unterricht im Freien in Corona-Zeiten.

Antwort

Zuständig ist hier die Personalvertretungsaufsichtsbehörde (PVAB) beim Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport.

Richte ein formloses Schreiben an pvab@bmkoes.gv.at. Die Vorsitzende Dr. Eva-Elisabeth Szymanski behandelt die Eingaben sehr rasch. Hier ein Formulierungsvorschlag:
Ich, [Name], bin Lehrerin an [Schule]. Trotz zahlreicher Kontakte mit der Schulleitung und der Personalvertretung wurde mein Anliegen, den

Unterricht gemäß den Corona-Empfehlungen des BMBWF im Freien abzuhalten, nicht gestattet und die Personalvertretung erhob keinen Einspruch gegen diese Anweisung.

Ich bin der Meinung, dass sich der Dienststellenausschuss nicht im Sinne von PVG § 2 einsetzt und meine berechtigten Interessen nicht berücksichtigt und erhebe daher Beschwerde gegen die Geschäftsführung des DA. Ich ersuche die Personalvertretungsaufsichtsbehörde, dies zu überprüfen.

Durchrechnung

Ich habe eine Frage zur sogenannten Durchrechnung bei vorübergehendem Beschäftigungsausmaß unterhalb der Lehrverpflichtung. Folgender Sachverhalt: Ein Kollege hat in einem BS-Lehrgang von 9 Wochen für 6 Wochen eine Menge Dauer-MDL laut Stundenplan. Für die letzten drei Wochen hat er, weil eine Klasse ausfällt, nur mehr z.B. 12 Stunden. Es heißt, er „kommt dann in die Durchrechnung“. Wie lange ist dieser Durchrechnungszeitraum? Gibt es eine Vorschrift, wie das funktioniert? Kann es sein, dass der Kollege das ganze Schuljahr nur mehr die Lehrverpflichtung gezahlt bekommt und am Ende des Schuljahres alles ausgeglichen wird, was bis dahin wieder an Überstunden angefallen ist?

Antwort

Normalerweise ist das immer eine Durchrechnung über das ganze Schuljahr. Es wird ermittelt, wie viel in wie vielen Wochen auf die volle Lehrverpflichtung fehlt, und das wird dann gleichmäßig bei den Wochen mit Überstunden abgezogen (= Glättung). Beispielsweise beginnen manche Klassen am 12.10. und andere erst ab dem 22.2., andere Klassen enden wegen Abschlussprüfungen z. B. am 3. Mai. Es wird dann gewissermaßen

geometrisch gerechnet: fehlende Stunden x Anzahl Unterrichtstage. Das Ergebnis wird durch die Anzahl der Tage mit Überstunden dividiert. Dann ergibt sich die Anzahl der Stunden, die durchgehend bei den Überstunden abgezogen wird. Dies kann auch auf Seite 24 im Dienstrechtsskriptum der ÖLI nachgelesen werden.

Sollten am Ende des Schuljahres doch weniger Stunden als geplant anfallen, könnte ein Übergenuß entstehen, der dann wieder abzuziehen wäre. Sollten in einer Phase der Unterbeschäftigung am Ende des Jahres mehr Stunden gehalten worden sein als geplant, werden diese als Überstunden ausbezahlt, auch wenn zu dieser Zeit effektiv keine Beschäftigung zu 100% besteht, da die Unterbeschäftigung schon vorher geglättet worden ist.

Herbstferien 2021

Der Dienststellenausschuss wurde von unserer Direktorin Ende September angesprochen, dass wir bis zum übernächsten Tag melden müssten, wenn wir im Schuljahr 2021 keine Herbstferien haben wollen. Wir haben das bei einer Konferenz abgestimmt, mit dem Ergebnis, dass kein Interesse besteht, darum anzusuchen, die Herbstferien zu streichen. Offenbar hat aber die Direktorin dieses Ansuchen in der Woche davor abgegeben. Ist die Sache damit schon „gegessen“ oder kann man das noch irgendwie „aufmachen“?

Antwort

Es scheint, dass die Direktorin zu spät tätig geworden ist, denn eine Verordnung der Bildungsdirektion, dass an einer Schule (wahrscheinlich HLT, HLW wegen der Praktika bis in den Herbst hinein) in einem Schuljahr die Herbstferien entfallen, ist bis 30.9. des vorangehenden Jahres zu erlassen (vgl. dazu Schulzeitgesetz §2, Abs. 5a).

Ein Ansuchen der Schule am 30.9. wäre nur dann rechtzeitig, wenn die Bildungsdirektion am gleichen Tag die Aufhebung der Herbstferien für diese Schule im Schuljahr 2021/22 erlässt.

Über die Frage, wie die Schule zur Entscheidung kommt, steht nichts im Schulzeitgesetz. Aus dem PVG §9, Abs. 2 ergibt sich jedoch Folgendes: Da es eine Sache der Diensterteilung für mehrere (nämlich alle) Kolleg*innen ist, ist mit dem Dienststellenausschuss das Einvernehmen herzustellen und wäre nach PVG §10 der Dienststellenausschuss 14 Tage vor dem Absenden an die Bildungsdirektion zu informieren gewesen.

Beschäftigung knapp unter 20 WE

Wo steht im Gesetz, dass ich, um Überstunden zu vermeiden, ansuchen kann, mit knapp einer Stunde unterbeschäftigt zu sein?

Antwort

Einem solchen Antrag kann die Behörde die Zustimmung gar nicht verweigern. Das steht in BDG § 213: *„(2b) Abweichend von § 50a Abs. 1 hat die Dienstbehörde dem Antrag des Lehrers auf Herabsetzung der regelmäßigen Wochendienstzeit für die Dauer eines Schuljahres stattzugeben, wenn dessen regelmäßige wöchentliche Lehrverpflichtung mit allfälligen Einrechnungen nach den §§ 9, 10 und 12 BLVG um höchstens eine Werteinheit unter 20 Werteinheiten liegt und eine Vollbeschäftigung nur durch die zu-*

sätzliche Anordnung von Mehrdienstleistungen erreicht werden kann.“

Dies bedeutet, dass einem 19 - 19,99 WE zustehen. Diese Zeit zählt nicht als Teilbeschäftigungsjahr. Die Bezahlung ist jedoch nicht voll und die Gratissupplierstunden sind voll zu leisten.

Übrigens kann auch bei einem Antrag nach BDG § 213, Abs. 2b die Pensionsbeitragsvollzahlung nach Gehaltsgesetz 116d Abs. 3. dazugeschrieben werden: *„Auf Antrag des Lehrers umfasst die Bemessungsgrundlage für den Pensionsbeitrag auch die durch die Herabsetzung entfallenen Bezüge und Sonderzahlungen.“*

Zeitkonto

Ich habe eine Frage zum Zeitkonto bzw. zum Gutschriften von Mehrdienstleistungen auf das Zeitkonto. Ich bin 51 und Vertragsbediensteter. Mir fehlen für eine Pension ohne Abschläge mindestens 5 Jahre, auch wenn ich bis 65 Jahre arbeite. Kann ich meine Überstunden dazu verwenden, solche Jahre auf ein Zeitkonto gutzuschreiben? Wenn ja, wie finde ich heraus, wie viele Monate bzw. Jahre ich brauche, um eine Pension ohne Abschläge zu bekommen, und was passiert mit dem angesparten Geld, sollte ich meine Pension nicht erleben?

Antwort

Das angesparte Geld würden im Falle des Ablebens die Erben bekommen. Das Zeitkonto kann nicht als zusätzliche Pensionsversicherungszeit gewid-

met werden. Die Zeitkontostunden können nur ausgezahlt oder als Unterrichtsfreistellung verwendet werden. Wenn geplant ist, bis 65 zu arbeiten, bringt das Zeitkonto nichts.

Aber: Mit 65 ist die Pension sowieso abschlagsfrei, weil das gesetzliche Pensionsalter erreicht ist! Es wird dann die Pension gemäß Pensionskontostand ohne Abzüge ausbezahlt.

Wenn es darum geht, die Bezüge möglichst optimal für die Pension zu verteilen, dann geschieht das, indem möglichst nahe an der Pensionsbeitragshöchstbemessungsgrundlage verdient wird. 2020 sind es 5370, 2019 waren es 5220, 2021 werden es dann wohl ca. 5500 Euro pro Monat sein. Hier wäre es sinnvoll, die MDL zum Erreichen dieser Höchstbemessungsgrundlage zu verwenden, und jene MDL, die die Höchstbemessungsgrundlage übersteigen, auf das Zeitkonto anzusparen.

Wenn das Zeitkonto ausgezahlt wird, dann wird es ja so berechnet, als ob die MDL im Auszahlungsantragsmonat (oder dann im letzten Monat vor der Pension) gehalten worden wären. In diesem Monat ist der Verdienst weit über 5500 Euro und es müssen für den übersteigenden Betrag keine Sozialabgaben bezahlt werden. Wenn allerdings angesichts der noch 14 Dienstjahre der Wunsch nach einem Freijahr besteht, dann ist es sehr sinnvoll, dieses durch das Zeitkonto zu finanzieren und daher anzusparen!

Unabhängige Bildungsgewerkschaft

Rechtsschutz | Beratung | Service

ab dem 1. Beitrittstag

18.- € Mitgliedsbeitrag

www.dieubg.at



Was mein Schulleben reicher macht

◦ ... ist unser Schulparlament!

Wir haben zu viert vor 4 Jahren an unserer Volksschule ein Schulparlament eingeführt. Die Direktion war gerade nicht besetzt und die Idee war, dass wir es einführen und es so erfolgreich wird, dass die neue Frau Direktorin es „übernimmt“.

Schon im 4. Jahr sitzen nun Kinder von 6-11 Jahren, die ihre Klasse und Nachmittagsgruppe vertreten, alle 6 Wochen zusammen und beraten über Themen, die alle Kinder der Schule betreffen. Wir haben schon gemeinsam eine Spint- und eine Kloordnung verfasst, mit dem Caterer-Koch über das Essen diskutiert, die Hausordnung überarbeitet und eine Wasserrutsche für heiße Tage entwickelt. Wenn wir so zusammensitzen und die Kids ihre

Ideen und Meinungen vorbringen, dann ist mein Lehrerinnen-Leben ein Stück reicher!

Eva Neureiter, APS Wien

◦ ... Schüler wie Ammar. Ich frage ihn: „Ammar, möchtest du ein Spiegelei machen? Er antwortet: „Nein danke, ich möchte lieber einen Ameisenbär zeichnen.“ Auch nach 25 Dienstjahren überraschen, erstaunen und erheitern mich meine Schüler*innen immer noch mit ihrer Kreativität.

Kerstin Matitz, Heilstättenlehrerin, Kinder und Jugendpsychiatrie Wien

◦ ...„Koche ein vegetarisches Gericht deiner Wahl aus frischem, heimischem, saisonalem Gemüse – alles ist erlaubt.“ Das war die Corona-Hausübung. Einige wollen sich nach eigenen Angaben

das erste Mal über einen Germteig trauen, um Pizza selber zu machen. Andere werden Eintöpfe, Gemüse-Auflauf oder Kuchen machen. Einige werden es mit vegetarisch nicht so ernst nehmen und Lasagne oder Schnitzel machen, das ist für mich auch OK. Das Ziel ist, die „Corona-zuhause-Zeit“ für Handwerkliches zu nutzen und dabei Lob von der eigenen Familie zu bekommen – und ein Erfolgserlebnis zu haben. Ich habe das bereits in der letzten Corona-Heimlern-Zeit gemacht. Es war ein großer Erfolg. Einige Rezepte habe ich dann selbst nachgekocht. Das war eine echte Bereicherung meines Speiseplans. Auch habe ich Rezepte aus anderen Ländern kennengelernt. Es war ein reger Austausch unter den Schüler*innen.

Angela Lindner, HTBLuVA Salzburg



Termine | PV-Akademie - Online-Schulungen via Zoom im Wintersemester 2020/21

Ich bin Junglehrer*in – Hilfe! Fragen rund um den Berufseinstieg
DO, 19. November 2020, 18:00 - 20:00

Schuldemokratie an der Schule stärken – alles rund um den SGA
DO, 26. November 2020, 18:00 - 19:30

Neu in der PV? Schulung für PV- und GBA-Einsteiger*innen
DO, 3. Dezember 2020, 18:00 - 20:00

Mein Kind ist krank, ich hab Fieber, mein Partner hatte einen Unfall – was tun?
Alles rund um Pflegefreistellung, Sonderurlaub und Krankenstand
MO, 21. Dezember 2020, 18:00 - 20:00

Cash and Carry? Fragen rund ums Besoldungsrecht
(Lohnzettel, Reisegebühren, Abfertigung, etc.)
DO, 7. Jänner 2020, 18:00 - 20:00

Die Pension ruft! – Schulung zu Altersteilzeit, Pension, etc.
FR, 22. Jänner 2020, 18:00 - 20:00

Wir bekommen ein Baby! Alles rund um Mutterschutz, Väterkarenz, Elternteilzeit, etc.
FR, 29. Jänner 2020, 18:00 - 20:00

Anmeldung: oeli-cafe@oeli-ug.at

Du möchtest eine Schulung zu einem Thema online an eure Schule holen?

So funktioniert's?

- Schreib einen Termin- und Themenvorschlag an fuchsbauer@oeli-ug.at
- Der gesendete ZOOM-LINK kann nun an alle Interessierten weitergegeben werden.

Die Schulungen sind flexibel gestaltbar und kostenlos. Als Basis dient das Dienstrechtsskriptum, das auch online frei verfügbar ist. <https://www.oeliug.at/alles-was-recht-ist/dienstrechtsskriptum/>

Xylon

Österreich und Schweiz



Die internationale Vereinigung der Holzschneider XYLON (Société Internationale des Graveurs sur Bois) wurde 1953 in Zürich gegründet. Xylon International war in den Anfängen fast ausschließlich dem Holzschnitt verpflichtet. Heute sind alle Hochdrucktechniken einbezogen, unabhängig von den verwendeten Materialien wie Linol, Gips, Kunststoff etc. 1977 wurde die Internationale Vereinigung der Holzschneider XYLON Österreich gegründet. Ziel beider Vereinigungen ist es, Künstler*innen, die die Technik des künstlerischen Holzschnitts und Hochdrucks pflegen, zusammenzubringen, den Austausch von Erfahrungen zu ermöglichen und den Informationsfluss zu erleichtern.



In einer Gemeinschaftsausstellung zeigen die Sektionen von XYLON Österreich und Schweiz aktuelle Tendenzen im Bereich des Holzschnitts. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und wird erstmals im Bildungshaus Batschuns präsentiert, 2021 in der Westschweiz und in Laa an der Thaya.

EAST | WEST

Bildungshaus Batschuns

Kapf 1, 6835 Zwischenwasser

bildungshaus@bhba.at

Dauer der Ausstellung: 12. Okt. – 20. Dez. 2020

Fotos: Günter König, Dornbirn



ÖLI-Mandatar*innen – Für die Kolleg*innen erreichbar!

ÖLI-UG-Mandatar*innen in den Zentralausschüssen der APS

Oberösterreich

Brunnbauer Renate

MS Hartkirchen
brunnbauer@oeli-ug.at
0699 10208202



Kaiser Franz

MS Neukirchen
kaiser@oeli-ug.at
0676 7003361



Steiermark

Stipsits Johann

MS Sinabelkirchen
stipsits@oeli-ug.at
0676 86660196



Noack Danny

MS Karl Morre Graz
noack@oeli-ug.at
0680 3232019



Tirol

Gessmann-Wetzinger Barbara

MS Dr. Posch, Hall
gessmann-wetzinger@oeli-ug.at
0676 3419435



Mauracher Christoph

MS Imst Oberstadt
mauracher@oeli-ug.at
05412 65335



Wien

Bogdan Gaby

MS Wien Herzgasse
bogdan@oeli-ug.at
0660 7697586



ÖLI-UG-Mandatar*innen in den Zentralausschüssen der BS

Steiermark

Berghold Andreas

Landesberufsschule Hartberg
berghold@oeli-ug.at
0676 86646723



Vorarlberg

Sonnweber Beate

Landesberufsschule Bregenz I
sonnweber@oeli-ug.at
0650 3003106



Delpin Gerda

Landesberufsschule Lochau
delpin@oeli-ug.at



Walder Philipp

Landesberufsschule Bregenz 2
walder@oeli-ug.at



Schneider Jürgen

Landesberufsschule Bludenz
schneider@oeli-ug.at



ÖLI-UG-Mandatar im ZA der Pädagogischen Hochschulen

Willi Prammer

PH-Oberösterreich
wilfried.prammer@ph-ooe.at
0664 4505711



Impressum ÖLI-UG | Österreichische Lehrer*innen Initiative - Unabhängige GewerkschafterInnen für mehr Demokratie | 4643 Pettenbach | Pflasterweg 7 | mail: a@oeli-ug.at | Mobil: 0680/2124358 | Redaktionsleitung: Gerhard Pušnik und Sabine Helmberger | Redakteur*innen | Christian Schwaiger, Monika Wölflingseder, Markus Tränker, Claudia Astner, Katharina Bachmann, Hannes Grünbichler und die Autor*innen | Fotos wenn nicht anders angegeben: ÖLI | Kreidekreis: Informations- und Diskussionsorgan der ÖLI-UG. Wir finanzieren uns durch Spenden und Beiträge der Leserinnen und Leser. **Bankverbindung** IBAN: AT52 6000 0000 7842 0320 | BIC: BAWAATWW lautend auf Gessmann/Fuchsbauer ÖLI-Vors./Kass. | Auflage 9.000 | Redaktionsschluss: 03. Jän. 2021



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt
stammt aus
nachhaltig
bewirtschafteten
Wäldern und
kontrollierten
Quellen
www.pefc.at



KREIDEKREIS 6 | 2020

Österreichische Post AG
MZ 022030917 M

ÖLI-UG
Pflasterweg 7, 4643 Pettenbach

ÖLI ZVR-Zahl | 125480687
DVR | 0581518

An: